

Sendschreiben an die Gemeinden

Zwar nicht in Kleinasien, aber dafür im Obererzgebirge
Zwar nicht aus der Verbannung, aber dafür aus der Isolation

Nr. 16 · Freitag, 10. Juli 2020

Robert Schneider · Fichtestr. 1 · 09456 Annaberg-Buchholz

An alle Gemeindeglieder und Freunde
der Adventgemeinden
Annaberg & Ehrenfriedersdorf

Liebe Gemeindeglieder und Freunde der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf,

Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal fast treffend für unsere Zeit: *»Das Maß, in dem Gott die Gabe der sichtbaren Gemeinschaft schenkt ist verschieden. Den Christen in der Zerstreung tröstet ein kurzer Besuch des christlichen Bruders, ein gemeinsames Gebet und der brüderliche Segen, ja ihn stärkt der Brief, den die Hand eines Christen schrieb. ... Andern ist die Gemeinschaft des Gottesdienstes geschenkt. Wieder andere dürfen ein christliches Leben in der Gemeinschaft ihrer Familie leben. Unter ernstesten Christen der Gemeinde erwacht heute das Verlangen, sich ... für einige Zeit mit andern Christen zu gemeinsamem Leben unter dem Wort zusammenzufinden. Gemeinsames Leben wird von den heutigen Christen wieder als die Gnade begriffen, die es ist, als das Außerordentliche ... des christlichen Lebens.«* DBW Band 5, S. 15, 18

KURZPREDIGT



HYGIENE DES HERZENS

Das Wort »Hygiene« hat in unseren Tagen eine ungeahnte Aufmerksamkeit bekommen. Für die einen ist es vielleicht potentiell Unwort des Jahres 2020, für die anderen bleibt es ein gewöhnlicher Alltagsbegriff. In der Bibel taucht das zugrundeliegende griechische Wort gar nicht so selten auf. Hygiene meint im Grunde etwas, das

der Gesundheit dient. Nun hat aber die Bibel dabei keineswegs nur die körperliche Gesundheit im Blick. Beim Körper spüren wir lediglich am schnellsten, ob er krank ist oder gesund. Viel heimtückischer ist eine kranke Seele. Die Bibel nennt sie auch »Herz«. Das ist die Gesamtheit unseres inneren Lebens – das, was von außen nicht unbedingt jeder wahrnimmt. Heimtückisch ist dies deshalb, weil ein »verletztes« oder »verseuchtes« Herz im Verborgenen wirkt und die Folgen nicht immer gleich offensichtlich sind. Da gären Gedankenmuster, Grundhaltungen, Grundwerte, Neigungen und Festlegungen. All das ist wie das Wurzelwerk eines Baumes. Es gibt verschiedene Versorgungsströme in unserem Inneren, die bestimmen, was am Ende in der Baumkrone für Früchte wachsen. Das können gute und schlechte Früchte sein. Die einen stärken und ernähren die Menschen und andere vergiften sie.

Ein wesentlicher Irrweg im Umgang mit uns selbst ist der, dass wir uns manchmal mehr auf die Früchte, als auf die Wurzeln konzentrieren. Wir sind in unserem Leben oft damit beschäftigt, an den Früchten herumzudoktern. Wir versuchen negative Eigenschaften zu bekämpfen oder zu verbergen und gute Seiten hervorzukehren. Gute Früchte zeigen und verteilen wir gerne unter anderen und schlechte Früchte rechtfertigen wir vielleicht mit den äußeren Umständen. Jesus lehrt uns aber, dass die Früchte immer mit dem Baum selbst zu tun haben und nicht mit der Umgebung.

Matthäus 7,16-20: »¹⁶ An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? ¹⁷ So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. ¹⁸ Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen. ¹⁹ Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. ²⁰ Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.«

Soweit, so klar. Deshalb lesen wir auch in Sprüche 9,23: »Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn aus ihm sind die Ausflüsse des Lebens.«

Ob wir einfach nur existieren oder ob echtes Leben aus uns hervorsprudelt, entscheidet sich in unserem Inneren. Im Herzen liegen die Ursachen dafür, ob sich eine Begegnung mit mir wie echtes Leben anfühlt, oder ob das Lebendige in meiner Nähe erstickt wird.

Aber wie kommt man ran an das Innere? Wie bewahrt man das Herz? Wie bleibt unsere Seele gesund? Ich denke, vieles ist sehr ähnlich, wie beim Körper. Man braucht eine Form der Herzeshygiene. Nicht alles, was wir uns anschauen, anhören und in uns hineinlassen, dient dem Leben. Viele Informationen und Einflüsse können das wirkliche Leben ersticken und mein Inneres unsichtbar verseuchen. Um welche Dinge geht's da? Das ist nicht so leicht zu sagen. Wir sehen es ja beim Körper: Was der eine Mensch gut verträgt, gibt dem anderen den Rest. Während einer kaum Symptome hat, ist es beim anderen der letzte Schlag, der das Leben erlöschen lässt.

Genauso in unserer Seele. Wir sollten uns kennenlernen und beobachten, ob etwas dem Leben dient oder nicht. Beispielsweise versuche ich, so wenig wie möglich in den sozialen Medien zu lesen, was andere dort schreiben. Nicht, weil es mich nicht interessieren würde. Aber ich habe im Laufe der letzten Jahre gemerkt, dass es mir teilweise schwerer fiel, Menschen zu lieben, wenn ich wusste, was sie in der virtuellen Welt für Meinungen vertreten haben. Ich habe gemerkt, dass dies trügerisch ist, weil die meisten Meinungen in der direkten Begegnung mit einem Menschen längst nicht so extrem sind, wie sie manchmal erscheinen, wenn sie im Affekt niedergeschrieben und womöglich noch anonym verbreitet wurden. Es dient dem Leben, dass ich Menschen besser annehmen und lieben kann, ganz egal, wer sie sind und wie sie sich kürzlich geäußert haben. Ich merke, dass man die wirklichen Probleme eh nicht im Internet klären kann, sondern nur im realen Leben. Deswegen versuche ich mich selbst zu begrenzen. Manchmal habe ich schon tage- oder wochenlange Fastenzeiten eingelegt und auf Nachrichtenmedien verzichtet. Ich frage mich jedes Mal selbst, ob ich mir das überhaupt leisten kann. Ich muss doch informiert sein. Wie soll ich predigen und Gespräche führen, wenn ich nicht auf dem aktuellsten Stand bin? Viele wollen von mir wissen, was ich zu diesem oder jenem denke. Diese Argumente führen in die Irre. Ob ich auf eine Krise wirklich gut reagieren kann oder nicht, hängt nicht nur vom Wissen ab, sondern auch von der Stabilität meines Herzens. Die Erfahrung ist, dass Zeiten der Abstinenz, in denen ich auf Nachrichten verzichte, oft Zeiten größerer Tiefe sind. Ich bin weniger zerstreut, lebe mehr im Hier und Jetzt, nehme mehr von der Realität um mich herum wahr, kann besser zuhören und oft auch die besseren Ratschläge geben. Madalina ist stets dankbar für diese Zeiten. Ich informiere mich anschließend trotzdem wieder über dies und das. Aber eine der Schlüsselqualifikationen für zukünftige Zeiten wird sein, wie gut wir regulieren können, was wir in uns hineinlassen und was nicht. Und auch die Frage danach, wann ich in der Verfassung bin, mit bestimmten Informationen

gut umzugehen und wann nicht, ist entscheidend. Wir können unser Inneres platt machen mit Informationen. Aber das dient nicht dem Leben. Lasst uns Hygienekonzepte für unser Herz

entwickeln. Dadurch hätte die Welt am meisten gewonnen. 📌

INFORMATIONEN

📌 PREDIGTPLAN

	11. Juli	18. Juli	18. Juli
Annaberg 10:00 Uhr	R. Liebig	J. Zacharias	A. Fröschke
Thalheim 10:00 Uhr	R. Schneider		
Marienb. 10:00 Uhr	J. Zacharias	Open Doors	
Olbernh. 09:30 Uhr			J. Zacharias

🕒 NEUE GOTTESDIENSTZEIT!

Da die große Mehrheit der derzeitigen Gottesdienstbesucher signalisiert hat, dass ihnen ein früherer Gottesdienstbeginn um 10:00 Uhr entgegenkommen würde, werden wir die Gottesdienstzeit ab sofort auf 10 – 11 Uhr vorverlegen. Dies gilt, solange unsere Gottesdienste auf eine Stunde begrenzt sind. 📌

🚰 HYGIENEBEDINGUNGEN

Die Rahmenbedingungen für unsere Gottesdienste bleiben vorerst wie im letzten Brief beschrieben. Alle Infos dazu findet ihr auch auf der Internetseite der Adventgemeinde Annaberg:

www.adventgemeinde-annaberg.de

Vielen Dank für alles Verständnis dafür und alle Flexibilität, die ihr derzeit aufbringt! 📌

🏠 GEBET FÜR EHRENFRIEDERSDORF

Am Samstag, 11.07.2020, um 18:00 Uhr wird eingeladen zum »Gebet für unsere Stadt« in die

St. Niklaskirche in Ehrenfriedersdorf. »Am wichtigsten ist, dass die Gemeinde beständig im Gebet bleibt.« (1.Timotheus 2,1) 📌

📅 GEMEINDEAUSSCHUSS EHREN'DORF

Am Mittwoch, 19. August 2020, um 19:00 Uhr wollen wir uns mit dem Gemeindeausschuss der Gemeinde Ehrenfriedersdorf im Gemeindehaus treffen und uns austauschen, wie es mit den Gottesdiensten weitergeht. Die Ausschussmitglieder sollten sich den Termin nach Möglichkeit vormerken. 📌

🏠 ZWEI WOCHEN PAUSE (13.-26.07.2020)

Noch einmal wird es mit den Briefen eine Pause geben – diesmal eine zweiwöchige. Nach ursprünglicher Planung wären wir dieses Jahr als Familie im Juni für 3 Wochen in Rumänien gewesen. Da dies im Juni aufgrund der Lage in den Ländern noch nicht möglich war, haben wir zwei der Wochen in den Juli verschoben, um ggf. dann die Verwandtschaft zu besuchen. Die Infektionszahlen steigen im Moment allerdings gerade dort, wo mein Schwiegervater wohnt. Alle Intensivbetten der Region sind belegt. Zudem durchfahren wir mit unseren Kindern insgesamt über 3.200 km in 4 Ländern. Die ersten Reise-warnungen wurden bereits ausgesprochen. So fällt die Rumänienreise aus, der Urlaub aber nicht. 😊 Der nächste Brief kommt deshalb erst am 31.07.2020. 📌

EIN BLICK IN DIE GEGENWART

WUSSTEST DU SCHON ...

dass wir im atheistischsten Teil der Welt leben? Gut, das Erzgebirge nicht ganz so – aber auf Ostdeutschland trifft dies zu. Nirgendwo auf diesem


Planeten glauben so wenige Menschen überhaupt an irgendeinen Gott wie bei uns in den neuen Bundesländern. Man könnte unser Umfeld als die globale Hochburg des Unglaubens bezeichnen. Ungefähr 3 von 4 »Ossis« der jungen und mittleren Generation hatten noch nie einen persönlichen Bezug zum Glauben. Und wenn man fragt, wer an einen »persönlichen Gott« glaubt, so sind es unter allen Ostdeutschen nur etwa 8 % – nur in Japan sind es weniger. Nirgends im ehemaligen Ostblock hat die Entkirchlichung des Volkes so nachhaltig funktioniert, wie in der DDR, gefolgt von Tschechien. Wir im Erzgebirge sind die Grenzregion der gottlosesten Staaten dieser Welt. Zum Vergleich: Während in Ostdeutschland die Mehrheit aller Menschen sagt, dass sie nicht an Gott glauben, sind es in Russland, dem Herzen der ehemaligen Sowjetunion, heute nur ca. 7 %. Und selbst unter Kirchenmitgliedern kann man aus Umfragen ableiten, dass Westeuropas Christen etwa so religiös sind wie Amerikas Ungläubige – gemessen daran, wie sehr der Glaube den Alltag bestimmt. Eindrücklich waren für mich letztes Jahr die Gespräche mit einer älteren säkularen Jüdin aus der Nähe von Jerusalem. Aus meiner Sicht war ihr sogenanntes »säkulares« Weltbild deutlich frömmer als das vieler meiner »christlichen« Landsleute.

In den meisten Regionen der Erde ist die Grundsatfrage die, an welchen Gott man glaubt. Ganz anders bei uns. Für die meisten Ostdeutschen ist es unbegreiflich, wie man überhaupt die Existenz irgendeines Gottes für möglich halten kann. Biblisches Grundlagenwissen, wie es in der Generation unserer Großeltern noch gang und gäbe war, sucht man heute vielerorts vergeblich. Ich rede hin und wieder mit Einheimischen, die Namen wie Adam und Eva, Jesus und Satan

überhaupt nicht einordnen können. Wenn man das für Einzelfälle hält, zeigt das nur, wie sehr man überwiegend mit Gleichgesinnten zu tun hat und mit dem durchschnittlichen Ostdeutschen bisher offenbar wenig Austausch über geistliche Dinge hatte.

Die Ursachen dafür gehen tief. Das hat nicht nur mit dem Nationalsozialismus und der DDR zu tun. Es wurzelt schon in den Zwangsbekehrungen etwa im Wendenkreuzzug 1147, wo die Slawenvölker Mecklenburg-Vorpommerns zwar »christlich« wurden, aber das Evangelium nie wirklich ergriffen haben. Es hat zu tun mit der Reformation, die zuerst eine Reformation der Fürstentümer war, aber in den Herzen des Volkes teils ebenso wenig angekommen ist, wie der lebendige Glaube, der auch vorreformatorisch hier und da zu finden war. Die Geschichte ging weiter mit Säkularisierungsbewegungen Sachsens und Thüringens während der Weimarer Republik und zahlreichen weiteren Einflüssen.

Die Statistiken für Westdeutschland sehen da ganz anders aus. Auch weltweit gesehen ist der Glaube auf dem Vormarsch und radikaler Atheismus ist ein westliches Randphänomen. Die wachstumstärksten Gegenden der Welt sind meistens auch die gläubigsten.

Bei uns in Deutschland kann man erkennen, dass der Glaube da von Bedeutung ist, wo es irgendwann in der Geschichte einmal Erweckungen gegeben hat, die im Herzen des einfachen Volkes angekommen waren. Das trifft in Teilen auch auf das Erzgebirge zu und auf andere Landstriche Deutschlands noch viel mehr. Dieser Herzensglaube, der irgendwann einmal entfacht wurde, hat die Kraft, Generationen und politische Krisen zu überstehen. Er lebt, weil Menschen den »Fürst des Lebens« (Apg 3,15) persönlich willkommen heißen haben. 

Gott segne euch in den nächsten Tagen!



Robert Schneider

 **Robert Schneider** • Anschrift: Fichtestraße 1,
09456 Annaberg-Buchholz
Telefon: 03733 67 59 80 8 • Mobil: 0151 20 30 00 44
E-Mail: Robert.Schneider@adventisten.de